Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 23 (1933)

Heft: 16

Artikel: Wanderung durch den Malcantone

Autor: Scheurer, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639122

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

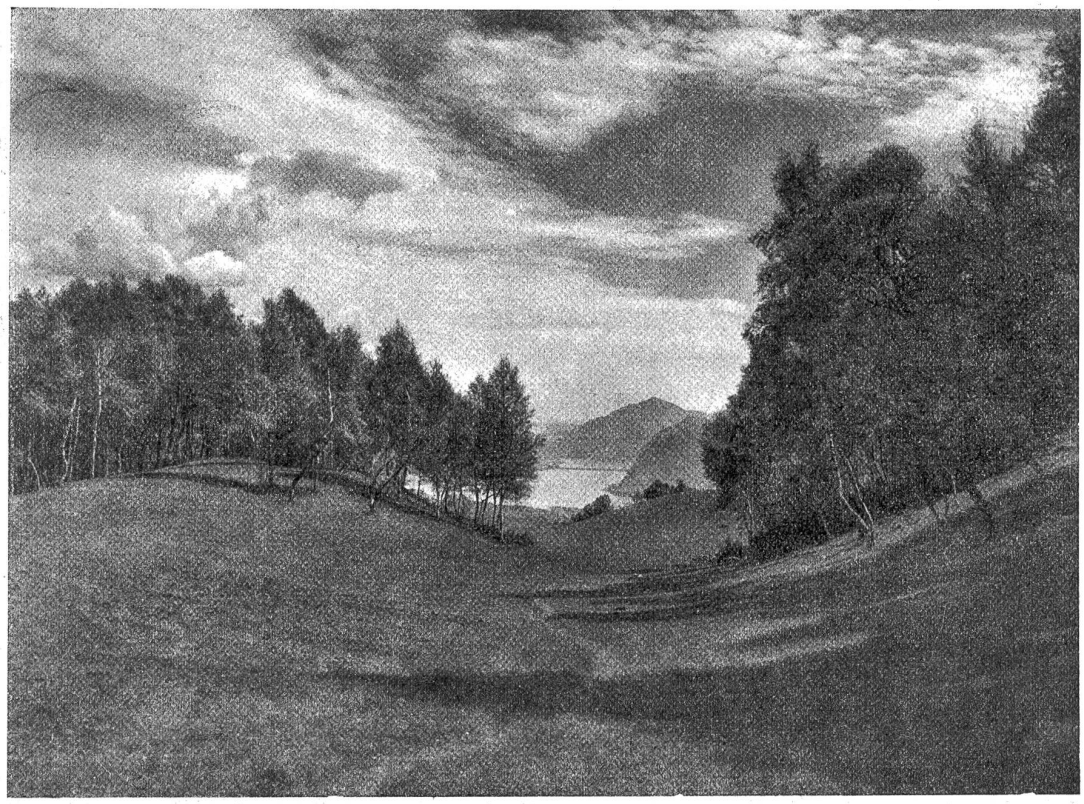
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die neu entstandenen Handwerker- und Gewerbevereine und die Fachverbände nahmen sich insbesonder der Ordnung und Förderung des Lehrlingswesens an. Sie errichteten Handwerker- und Gewerbeschulen, Fachschulen, Mustersammlungen, die dann auch immer mehr von Staat und Gemeinden unterstützt wurden.

Fast allgemein wurde es üblich, die vereinbarten Lehrverhältnisse durch einen schriftlichen Lehrvertrag genau festzulegen, zu welchem Zwecke dann der Schweizerische Gewerbeverband von 1886 an einen Normal-Lehrvertrag herausgab, der allmählich allgemeine Anwendung fand. Die kantonale Gesetzgebung über das Lehrlingswesen und nun auch das Bundesgesetz über berufliches Bildungswesen, das mit Neujahr 1933 in Kraft trat, erklärten sodann die Schriftlichkeit des Lehrvertrages obligatorisch.

So kamen auch die Behörden zur Erkenntnis, daß die mangelnde Ordnung und schrankenlose Gewerbefreiheit durch eine Gewerbegesetzgebung ersetzt werden müsse.

W. K.



Tessiner Frühling. (Phot. A. E. Blokhuis.)

Wanderung durch den Malcantone. Von Rob. Scheurer, Caslano. *)

Die Bezeichnung „Malcantone" (wüster Kanton) läßt für diesen Teil des Kantons Tessin nicht gerade vorteilhafte Schlüsse zu; zu Unrecht; denn das mit diesem etwas ominösen Namen belegte Gebiet ist in landschaftlicher und ethnographischer Hinsicht eines der schönsten und interessantesten unseres schweizerischen „Sonnengartens".

Fangen wir mal im untersten Winkel an und besteigen den sich zirka dreihundert Meter über den Spiegel des Luganersees erhebenden, über und über mit Edelkastanienbäumen und -büschen bekleideten Monte di Caslano, von dessen höchster Erhebung, der mächtigen Felswand des Sassalto, wir einen wundervollen Blick auf den zu unseren Füßen träumenden tiefblauen See und die angrenzenden schweizerischen und italienischen Waldhügel mit den weißschimmernden Uferorten genießen.

Eben kommt ein stattlicher Raddampfer dahergerauscht und passiert in langsamer, majestätischer Fahrt den schmalen Stretto, die Verbindung zwischen dem eigentlichen Luganersee und dem fast abgetrennten, Lago di Ponte Tresa genannten, kreisrunden Zipfel. Hell schrillt der Sirenenpfiff all den bewaldeten Hängen entlang, und wenige Minuten später sehen wir das weiße Fahrzeug am Porto von Ponte Tresa (im Dialekt „Punt"), dem brückengeschmückten, idyllisch gelegenen Grenzörtchen landen.

*) Anm. Die Illustrationen zu diesem Aufsatz sind nach photogr. Aufnahmen von A. Stumpf, Bern.

Und nun durch verschlungene, abschüssige Wald- und Felsenpfade hinunter zur Namengeberin des Berges, nach dem an seinem Fuße lehnenden, recht stattlichen Dorfe Caslano, im Mittelalter Castellano und im Dialekt Caschlang geheißen. Hier ruht eines der zunächst dem Berge gelegenen, noch jetzt Castello genanntes und einen weiten ummauerten Hof aufweisendes Gebäude, dessen Mauerwerk in seinen untersten Partien typisch altrömische Struktur zeigt. Besonders ein kleines Durchgangspförtchen könnte ebensogut in der Ringmauer von Aventicum sein. Es wurden in Caslano und Umgebung schon zahlreiche römische Münzen gefunden.

Die blühende Campagna, im Grunde nichts anderes als das im Laufe von Jahrtausenden durch die Magliasina und ihre zahlreichen Nebenbäche herabgeschwemmte Delta, liefert den Caslanern und Magliasern die goldgelbe Polenta und den blutroten Nostrano in verschwenderischer Fülle.

Es ging auf ihr zwar auch nicht zu allen Zeiten so friedlich her wie heutzutage. Im Jahre 1126 fand hier ein bedeutendes Gefecht statt zwischen Truppen von Como und Mailand. Und am 15. Februar 1798 warf der caslanische Landsturm, vereint mit Kräften aus dem übrigen Malcantone, eine bis hieher vorgedrungene überlegene Schar zisalpinischer Truppen in heldenhaftem Kampfe über die Tresabrücke zurück.

Die Malcantonesen sind überhaupt auch jetzt noch ein keckes, rassiges Geschlecht, mit dem im Ernstfall nicht zu spassen wäre. Schwarzhaarig sind sie alle. Blonde machen kaum ein halbes Prozent der Bevölkerung aus. Es wundert mich deshalb, mal irgendwo gelesen zu haben, die Tessiner seien in der Hauptsache blond.

Sehr originell ist der Dialekt, bald ans Französische, bald ans Rätoromanische und auch ans Spanische erinnernd. Nachstehend einige Beispiele, die ich mit deutscher Orthographie angebe, da sich die italienische für die Dialektschreibung nicht eignet. La chiave (der Schlüssel) heißt „Ur tschaaf"; il lume (das Licht) = „ur lüm"; il lago (der See) = „ur lag"; il formaggio (der Käse) = „ur formai"; il burro

Monte Lema

Castolrotto Sessa Biogno Astano Bedigliora Novaggio

(die Butter) = „ur bütèr". Die Zahlen von 1 bis 12 = „wünn, dü, tri, quatr, tsching, sees, sett, wuott, nööf, diesch, wündesch, dudesch." Il mio amico Giuseppe sareppe forse disposto a venire con me a Lugano (mein Freund Joseph wäre vielleicht geneigt, mit mir nach Lugano zu kommen) = „Ur me amis Pepp al sarès försi disposet a vegni con mi a Lügang". Quanto a me sarei contento di andare soltanto a Muzzano (Was mich betrifft, wäre ich zufrieden, auch nur nach Muzzano zu gehen) = „In quant a mi a sarès cuntent de andà duma a Müzzang".

Die Malcantonesen halten sich viele Hühner. Allenthalben tönt durch das Kindergeschrei das Gegacker des Federvolks, und die Hähne krähen die ganze Nacht. Ein Ohrenschmaus, an den sich Frischangesiedelte erst gewöhnen müssen. Aber wohl fühlt man sich unter diesen Menschen. Die nehmen das Leben noch von der patriarchalisch einfachen und gastfreundlichen Seite. Kehrt man zur Herbstzeit in einem Grotto ein, werden dem Gast gratis gebratene Kastanien und Trauben zur Verfügung gestellt. Und zu Abendsitzen ist man allenthalben eingeladen.

Eigenartig steht's mit den religösen Veranstaltungen im Tessin, wenigstens im Malcantone. Während dieselben von den Frauen fast ausnahmslos besucht werden, halten sich die Männer zum weitaus größten Teil der Kirche fern. Mit der Begründung, das sei alles „infantilleria". Die Männer und Jünglinge arbeiten eben mindestens während Dreiviertel des Jahres in den Städten der deutschen und französischen Schweiz, sind dort gewerkschaftlich und politisch organisiert und geraten dadurch naturgemäß mehr oder weniger in antireligiöses Fahrwasser. Doch hindern sie wenigstens ihre weiblichen Angehörigen nicht am Kirchenbesuch; und an den Kirchweihfesten schwingen sie mit ihren Schönen das Tanzbein mit einer Vehemenz und Ausdauer, als ob die „Festa santa" nicht dem Schutzpatron ihres Kirchleins, sondern dem Bacchus geweiht wäre.

Auch singt die Jugend gern. Fast alle Arbeiten werden mit Gesang begleitet, auf dem Felde sowohl wie zu Hause. Gesangvereine gibt es zwar keine im Malcantone. Der Südländer liebt das Eindrillen nicht, sei es was es wolle. Er ist viel zu sehr Gefühlsmensch. Er singt nur nach dem Gehör, was gerade bei Volksliedern das Richtige ist.

Zwei- und dreistimmig mit ihren weichen Tenorstimmen (Bässe sind selten) singen an schönen Abenden zwischen den beiden Wintern die wenigen zurückgebliebenen Jünglinge die alten elegischen, vielleicht zum Teil schon jahrhundertealten Weisen vor den Häusern und in den Grotti, die Passanten stehen unwillkürlich still und geben sich dem Zauber des Anblickes hin.

Und nun lade ich meine Leser ein, mich auf einem Bummel durch das liebliche Ländchen zu begleiten, das zwischen dem hochragenden Rücken der Monte Lema-Tamarogebirgskette und dem Luganersee mit seinen waldigen Hügeln und hellschimmernd aus dem Kastaniengrün leuchtenden Dörfern, Kirchen und Kapellen so malerisch ausgebreitet liegt.

Von Caslano wandern wir durch die topfebene Campagna hinüber nach Ponte Tresa, welches Dorf fast ganz aus Pensionen und Ladengeschäften besteht, und wo von jenseits der stattlichen Grenzbrücke die federgeschmückten grauen Filzhütchen der italienischen Doganieri herüber zu sticheln scheinen. Man ist aber durchschnittlich anständig mit den schweizerischen Passanten, deren Ausflugszweck gewöhnlich darin besteht, sich den auf der andern Seite bedeutend billigeren Rebensaft zu Gemüte zu führen.

Stattlich präsentieren sich über allen andern Häusern des Ortes das weißleuchtende Castello mit seinem dunkelgrünen Palmengarten und die uralte Kirche, während italienisch Ponte Tresa dagegen das ausgesprochendste Stück Prosa darstellt.

Doch nun hinauf durch den steilen Kirchweg nach den Dörfchen Purasca inferiore und superiore, Barico, Croglio und Castellrotto, letzteres mit seinem hinter stattlichen Zedern fast verborgenen Bezirkskrankenhaus und der hochragenden Kirche in exponierter Lage, ein häufiges Motiv für Künstler.

Vor uns aus der Tiefe, von den Ufern der rauschenden und hier beständig die Landesgrenze bildenden Tresa grüßen herauf die heimeligen Dörfchen und Weiler Madonna del Piano (im Dialekt kurzweg „Piang"), der Mühleweiler Molinazza, sowie Ramella, Brusata und Crucivaglio. Und nun hinauf durch einen herrlichen Kastanienwald mit uralten Baumriesen nach Sessa, bei

Partie aus Sessa.

dessen Weiler Costa vor zirka achtzig Jahren Gold, Silber und Blei ausgebeutet wurden.

Bei Croglio unterließ ich übrigens, dessen als Wallfahrtsort berühmte Bartholomäuskapelle zu erwähnen, die zugleich bemerkenswerte Fresken aus dem 15. Jahrhundert enthält.

Und nun rasch hinüber nach Astano, dem letzten Dorfe auf dem Wege nach dem Monte Lema.

Schon grüßt uns Bombinasco und kurz darauf Banco, wo 1886 ein Stein mit etruskischer Inschrift und vorgeschichtliche Grabhügel und kurz vor dem Kriege ein prächtiges geschliffenes Steinbeil entdeckt wurden.

(Schluß folgt.)

Jazzband in Obstalden.

Ein Kleinstadtroman von Paul Ilg. 8

Davon, was aus diesem Bund weiter werden sollte, war zwischen ihnen kaum je die Rede gewesen. Dazu war das Glück der Stunde viel zu groß. Genug, daß Mie ihm zuhören durfte, wenn er seine Künstlerhoffnungen gleich Leuchtraketen ins Blaue steigen ließ! Sie selbst kannte nur die Sorge um das nächste Zusammensein mit dem Geliebten — all die Herrlichkeiten des Stelldicheins, die Vorwände, deren sie bedurfte, die mancherlei Gefahren der Ueberraschung, des Verrats, denen sie auf diesen Fahrten ausgesetzt war. „Wann sehen wir uns wieder?" ging ihr Atem bei der Trennung schwer und bang. „Gott sei Dank, da bist du ja!" jauchzte das Herz beim Wiedersehen. Heiraten? Welch verrückte Idee! Nein, ihre Gemeinschaft hatte wahrlich keinen praktischen oder moralischen Zweck, sie war zielos wie Schmetterlingsflug, sich selbst genug, wie jede echte Liebe.

Und nun? War denn diese Wonne plötzlich aus ihrem Gefühl geschieden, gab es fortan für sie keinen Weg mehr, der auf solche Höhe des Lebens führte? Angst, Angst, lähmendes Entsetzen! Großer Gott, nein, es durfte ja nicht zu Ende sein! Hatte sie in jenen erhabenen Augenblicken nicht Vater und Mutter vergessen, gänzlich losgelöst von ihnen, ein neues, selbstherrliches Leben begonnen? Und war denn nicht auch er, dem sie sich so selig rückhaltlos hingegeben, seither unzertrennlich mit ihr verbunden?

Wieder stieg vor Mies Augen das Schreckgespenst auf — Tabu für die weltfremde Seele — „Er hat eine Frau und zwei Kinder!"

Dies, dies .... hart, erbarmungslos als Schranke vor ihr aufgerichtet, konnte sie wohl niemals überwinden, nicht fassen, daß ihr reines himmelhoch trauendes Gefühl sich so jämmerlich verirren mußte!

Langsam sank sie in Dumpfheit und Grauen. Nur nicht mehr denken! Vor übergroßer Erschöpfung hatte sie wohl einige Zeit im Dämmerschlaf zugebracht? Aber plötzlich sprang sie wie gerufen ans offene Fenster und starrte hinaus, die schimmernden Kieswege entlang, zu den nickenden Jasminbüschen hinüber, deren Duft der laue West ihr zutrug. Hatte vielleicht nur der Gärtnerhund angeschlagen? Sie konnte lange nichts Verdächtiges entdecken noch erlauschen. Und doch — Allmächtiger! Dort hinten an der Gartenmauer ... wahrhaftig, schlich ein Mensch im hellen Mantel und winkte. Das war er. Es konnte ja kein anderer sein. Sie fuhr entsetzt zurück, damit er nicht gar noch ihren Namen rufe, blieb aber ratlos inmitten des Zimmers stehen und horchte. Kam er näher? Knirschte nicht der Kies unter seinen Tritten? Um Gott ... wenn nun der Vater erwachte! Er hörte im Schlaf schier jedes Geräusch. Oft geschah es, daß er mitten in der Nacht aufstand, mit dem Revolver bewaffnet, im Haus und Garten die Runde machte. Diese Manie entsprach seiner veränderten Lebenseinstellung, da er überall Anarchie, Zerstörungssucht, Gewalttat witterte. „Die Welt besteht bald nur noch aus Banditen. Nimm dich in acht, daß du nicht auch noch in ihre Fänge gerätst!" pflegte er die Tochter griesgrämig zu ermahnen.

O Himmel, da, da! Ganz deutlich hörte sie's jetzt rufen: „Mie, Mie, so komm doch nur. Ich warte, warte!"

Lautlos öffnete sie ihre Türe, tastete sich der Wand entlang zur Treppe, gespenstisch hinab und hinaus. Ohne dem Harrenden ein Zeichen zu geben, lief sie nach der anderen Seite des Hauses, über den Rasen, hinter schützende Koniferen.

Um nicht hinzusinken, mußte sie sich an einem Stamm festhalten. Doch als der unheimliche Gesell dann atemlos herbeistürzte, sie stürmisch in die Arme schließen wollte, stieß sie ihn hart vor die Brust.

„Geh doch zu deiner Frau und schäm dich vor deinen Kindern!"

Mehr brauchte es nicht. Der Zuruf zerrüttete im Nu seine letzte Zuversicht. Er trat eingeschüchtert zurück.

„Also das ist's? Ich konnt' es mir ja denken!" sagte er blaß, sah ihr dabei aber offen, ehrlich, kummervoll in die Augen.

Noch einmal bäumte sich ihr ganzes Herz gegen die unfaßbare Tatsache auf.

„Ist es denn wahr? Hast du mir das verschweigen, mich so schrecklich hintergehen können?"

Doch halt! Sie mußte ja ihren gerechten Zorn vor dem Zerfließen bewahren.

Noch einmal riß sie sich zusammen, blitzte ihn durch die Tränen verächtlich an.

„O, es ist gewiß kein Kunststück und keine Heldentat, ein unerfahrenes, vertrauensseliges Ding wie mich so zu täuschen und herumzukriegen! Hätt' ich vor Wochen gewußt, was ich jetzt weiß — nicht einen Schritt wär' ich mit dir gegangen!"

Traurig, doch keineswegs zerschmettert stand er vor ihr, das Kinn trotzig auf die Brust gepreßt, die Hände in den Manteltaschen vergraben.

„Das mußt ich mir doch selber sagen. Und darum schwieg ich davon, Mie. Ich fühlte mich doch schon bei der ersten Begegnung so sehr zu dir hingezogen! Und wenn ich dir auch gesagt hätte, daß ich unglücklich verheiratet bin und mich scheiden lassen will — was würd' ich wohl damit erreicht haben? Du hättest dich ja trotzdem entsetzt von mir abgewandt!"

Das hieß mit anderen Worten: „Ich spürte deine Bereitschaft zur Liebe und wollte mir dieses Glück nicht entgehen lassen!"

Wie grauenhaft klar und einfach war das. Es kam offenbar aus einer kälteren Zone, in der Mie noch nicht zu atmen vermochte. Hatte sie ein rührseliges Theater der Zerknirschung erwartet, hoffte sie ihr tiefgekränktes Herz in heißen Reuetränen gesund baden zu können? Trotz ihrer Fortgeschrittenheit und Unternehmungslust nährte sie noch recht hausbackene Begriffe vom Wesen eines fahrenden Sängers. Keine Spur, es fiel ihm nicht ein, vor ihr auf die Knie zu fallen, sie mit erhobenen Händen um Gnade und Barmherzigkeit anzuflehen! Ihre Jammermiene: „Was hast du aus mir gemacht?" schien ihn gänzlich kalt zu lassen. Das ... das ... nein, das konnte sie nicht ertragen.

„Sieh, wie roh und gemein du bist! Du wolltest also nur dein Vergnügen mit mir haben?" zischte sie ihn an und zerrte dabei wie rasend an einem Ast der behäbigen Blaufichte, die so wunderbar schimmerte in der fast taghell erleuchteten Sommernacht.

Der Geiger zog seinen Mantel aus, legte ihn behutsam vor ihr auf den Rasen und forderte sie gelassen auf: „Setz dich erst mal hin, Mie. Ich will dir alles in Ruhe erklären.